



Heydenab'sches Herrenhaus

Triesdorf in Richtung Sommerresidenz. Dem neuen Gotteshaus mußte die alte Weidenbacher Dorfkirche weichen. Außerdem ist anzunehmen, daß die ehemalige Triesdorfer Kirche ebenfalls dem Weidenbacher Projekt zugunsten eingelegt wurde. Quellen, die dies beweisen könnten, sind bislang jedoch noch nicht aufgetaucht.

(Heinz Braun vertritt hier die Meinung, daß die Triesdorfer Kirche bereits im 17. Jahrhundert im Zuge der Errichtung des Weißen Schlosses abgebrochen wurde. Angeblicher Grund für ihn: Die Triesdorfer Kirche stand der Aussicht des Schlosses entgegen. Als Beweis führt Braun an, daß die Kirche in der Seidenkarte Vettters aus dem Jahre 1712 nicht mehr verzeichnet ist. Dieser Beweis ist jedoch nicht stichhaltig. Denn Karten wurden zur damaligen Zeit nach der Wichtigkeit

gezeichnet. Für den Autor beziehungsweise für den Auftraggeber unwesentliche Sachverhalte wurden einfach weggelassen.)

Weidenbacher Baumaßnahmen unter dem Wilden Markgraf

Die neue Markgrafenhofkirche in Weidenbach war die „wohl bedeutendste künstlerische Einzelschöpfung des Ensembles Triesdorfs“ (Eichhorn 1981). Baumeister des Vorhabens war der markgräfliche Hofbaudirektor Leopoldo Retty. Mit dem Bau der Kirche in Weidenbach verfolgte Carl Wilhelm Friedrich einen Plan zum Ausbau des Dorfes. An der Straße Triesdorf – Esbach entstanden in den Folgejahren des Kirchenbaus auf Weidenbacher Gebiet Pfarrhaus, Schule, Brauerei und Fasanerie. Besonders die Fasanerie

hatte für den falckenbesessenen „Wilden Markgrafen“ eine große Bedeutung. Fasane waren notwendig als Beutetiere für die Jagdfalken, die in der Fasanerie zu Jagdzwecken eigens gezüchtet wurden.

An dieser Straße wurde ebenfalls neu erbaut das Weidenbacher Tor an der Triesdorfer Gemeindegrenze und die Friedhofskapelle erneuert man grundlegend. Höhere Beamte des Markgrafen bauten ebenfalls an der Ortsverbindungsstraße auf Weidenbacher Gebiet. So unter anderem der spätere Obristfalkenmeister Ernst Anton Wilhelm von Heydenab, der direkt angrenzend am Weidenbacher Tor eine Dreiflügelanlage mit Herrenhaus und Lustgarten nach holländisch-englischem Vorbild errichtete.

Neues Gesicht für Weidenbach

Innerhalb von nur wenigen Jahren bekam Weidenbach, das bis dahin nur aus einer Straße in Nord-Süd-Richtung bestand, eine neue Achsen in Ost-West-Richtung hinzu. Das neue Weidenbach bekam im Gegensatz zur bisherigen Dorfstruktur ein neues Gesicht mit barocker Komponente hinzu. Großzügige, repräsentative Anlagen mit Vor- und Lustgärten fanden in Weidenbach Einzug. Anstatt einfacher, fränkischer Giebelhäuser trugen nun die neuen Gebäude in Weidenbach Walm- und Mansarddächer. Insgesamt ist also eine enorme Bautätigkeit in Weidenbach während der ersten Regierungsjahre Carl Wilhelm Friedrichs bemerkbar. Diese Aktivitäten sind nicht zufällig entstanden, sondern erfolgten planmäßig.

Zunehmend wurde Weidenbach zum markgräflichen Repräsentationsdorf ausgebaut. Der Grund für das Engagement des Markgrafen in Weidenbach ist wahrscheinlich im Geltungsbedürfnis barocker Fürsten zu suchen. Das ehemalige Dorf Triesdorf mit seiner einfachen, bäuerlichen Bewohnerstruktur gab es nicht mehr. Vielmehr war Triesdorf nur noch markgräfliche Residenz mit Adeligen, Beamten und Soldaten als Bevölkerung. Gerade aber den einfachen Bauern und Handwerkern wollte der barocke Fürst seinen, wie er dachte, von Gott gegebenen Machtanspruch demonstrieren.

Markgraf und Publikum

In Weidenbach fand der Markgraf sein Publikum: die einfache Bevölkerung. Weidenbach mußte allerdings erst für die Zwecke des Landesherrn aufgewertet werden, zumindest in den Teilbereichen, die Carl Wilhelm Friedrich selbst und seine Gäste besuchten. Weidenbach wurde somit zum „repräsentativen Gegenpol“ (Rechter 1998) der Sommerresidenz Triesdorf.

Der „Aufstieg“ Weidenbachs ging sogar so weit, daß sich Triesdorf – zumindest für einen Moment – im direkten Vergleich mit dem Nachbarort im Hintertreffen sah. In der Karte Pagus Rangowe (Der Rangau) des Geheimen Ansbachischen Rats Johann Sigismund Strelbel aus dem Jahr 1757 wird zwar Weidenbach genannt, Triesdorf jedoch nicht. Für den Autor war Triesdorf also zum Zeitpunkt der Kartenanfertigung nicht erwähnenswert.

Weidenbach und Triesdorf

Untrennbar mit der Geschichte der ehemaligen Sommer- und Jagdresidenz Triesdorf der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach verbunden ist also die Geschichte des Ortes Weidenbach. Zu der Residenz Triesdorf ließ sich Markgraf Carl Wilhelm Friedrich in Weidenbach „sein“ Dorf bauen.

Quellenangaben:

- Wilfried Ahrens/Friedrich Renner, Triesdorf in seinen Anfängen bis zum Jahr 1847, in: 150 Jahre Bildungszentrum Triesdorf, Triesdorf 1998
- Heinz Braun, Sommerresidenz Triesdorf, Kallmünz 1958
- Ernst Eichhorn, Die markgräfliche Sommerresidenz Triesdorf, in: Triesdorfer Hefte, Triesdorf 1981
- Gertraud Geissendörfer (Hrsg.), Neustadt und sein Umland in alten Karten, Ansichten und Portraits, Neustadt a. d. Aisch 1983
- Georg Pilz, Schlösser sah ich und Türme, Berlin 1980
- Gerhard Rechter, Staatsarchiv Nürnberg, persönliche Mitteilung, Nürnberg, 11. 11. 1998

Von der kaiserlich freien Reichsstadt zur königlich bayerischen Stadt zweiter Klasse: Vor 200 Jahren wurde die Reichsstadt Schweinfurt erstmalig bayerisch

Mit der Kriegserklärung des revolutionären Frankreich an Preußen und Österreich begannen im April 1792 die sog. Revolutionskriege, die nach dem Eintritt des Heiligen Römischen Reiches in den Krieg auch der Reichsstadt Schweinfurt noch einmal große Lasten zugunsten des Reiches auferlegten: Am 30. April 1793 rückte das 48 Soldaten starke Schweinfurter Kontingent, das zu den Truppen des Fränkischen Reichskreises zählte, unter dem Kommando des Oberleutnants Karl Friedrich Seyffert aus. Aber auch die Einwohner der Stadt selbst hatten unter den französischen Besatzungen der Jahre 1796/1797 und 1800/1801 schwer zu leiden. Am Ende des Krieges war die Reichsstadt de facto bankrott.

In Artikel 7 des Friedens von Lunéville vom 9. Februar 1801 war festgelegt worden, daß die weltlichen Reichsfürsten für ihre linksrheinischen Verluste an Frankreich auf Kosten anderer Reichsstände entschädigt werden sollten. Die diesbezüglichen Beratungen der außerordentlichen Reichsdeputation von 1802/1803 führten auf der Grundlage eines französisch-russischen Entschädigungsplanes zum sog. Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803, dem auch die Reichsstadt Schweinfurt zum Opfer fiel. Das Ergebnis stand aber schon fest, als der Entschädigungsplan am 2. August 1802 der Reichsdeputation vorgelegt wurde. Der bayerische Kurfürst Maximilian IV. Joseph zögerte nicht: Am 6. September 1802 ließ er von Schweinfurt militärisch Besitz ergreifen, am 4. Dezember 1802 ließ er die Zivilbesitzergreifung nachfolgen.

Erst am 1. September 1802 wurde im Rat der Schluß gefaßt, endlich offiziell die Schweinfurter Bürger, Untertanen, Schutzverwandten und Beisassen über die sich seit

vielen Monaten abzeichnende Entwicklung, den drohenden Verlust der Reichsunmittelbarkeit, durch eine „Obrigkeithliche Proclamation“ zu unterrichten, die den Vorgaben Max Josephs folgte: „Nach der höchsten Bekanntmachung Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Pfalz-Bayern wird das Kurfürstliche Pfalz-Bayerische Militär 1) in einigen Tagen in das hiesige Gebieth und in die kaiserliche freye Reichs-Stadt Schweinfurth einrücken und im Nahmen Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht provisorisch-militärisch Besitz nehmen. 2) Ein hochlöblicher Magistrat dahier behält die ganze Verwaltung des hiesigen gemeinen Wesens in der Stadt sowohl als auf den 4. Dörfern und alles bleibt wie bisher in seiner Verfassung. 3) Auf ausdrücklichen Befehl Eines hochlöblichen Magistrats, haben sich die Bürgere, Unterthanen, Schutzverwandten und Beisaßen ruhig zu verhalten und abzuwarten, was Hochderselbe für die Zukunft anordnen wird. 4) Die Kurpfalz-Bayerischen Truppen haben Dach und Fach, Holz und Lagerstroh zu fordern; die ganze Verpflegung aber haben Se. Kurfürstliche Durchlaucht mittels einer Convention mit 8. Kreuzer für eine Mundportion und 20. Kreuzer für eine Pferde-Ration an die Quartierväter baar zu bezahlen erklärt.“¹⁾

Der Akt der Occupation – 6. September 1802 – bestand im Einrücken zweier kurpfalzbayerischer Kompagnien leichter Infanterie unter Obristlieutenant Cloßmann, die sich auf dem Markt sammelten, wo Cloßmann einer Ratsdeputation die militärische Besetzung eröffnete.

Die in der Proklamation des Rats ausgedrückte Hoffnung, daß alles „wie bisher in seiner Verfassung“ bleiben könne, erwies sich allerdings als trügerisch. Schon am 22. November unterfertigte der Kurfürst in Mün-